

ევანგელიურ-ლუთერული  
ეკლესია  
საქართველოში  
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische  
Kirche  
in Georgien  
(seit 1818)



26. Ausgabe, März 2017

## *Kirche und Diakonie in Georgien*



**Liebe Leserin, lieber Leser!**

In der heutigen 26. Ausgabe von *Brücken bauen* finden Sie einige wenige Schlaglichter auf eine junge Gemeinde zwischen einer traditionsreichen Vergangenheit und einer spannenden Gegenwart und Zukunft.

Denn neben dem auch von unseren Freundinnen und Freunden in Georgien gefeierten Reformationsgedenkjahr, jährt sich, wie Bischof Kiderlen in seinem Grußwort beschreibt, ein weiteres wichtiges Ereignis: die Auswanderung lutherischer Schwaben in den Kaukasus vor 200 Jahren. Noch ein weiteres kleines Jubiläum, das die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien im Oktober 2017 feiern kann, soll nicht unerwähnt bleiben: vor 20 Jahren (1997) wurde die Tbiliser Versöhnungskirche eingeweiht.

Ähnlich, wie Christiane Hummel in ihrem Artikel über die 200-jährige lutherische Tradition in Georgien die Einweihung der Versöhnungskirche zum Anlass für einen Blick zurück auf das (Wieder-)Erstehen der ELKG zum Anlass nimmt, über die auch heute und in Zukunft noch schwierige Identitätsfindung der kleinen Minderheitenkirche nachzudenken, geht Bischof Kiderlen der Frage nach, was heute in Georgien gesellschaftlich und politisch geschieht und stets seine Auswirkungen auf die ELKG zeitigt.

Trotz aller, teils nur im Ansatz überwundener und noch immer bestehender Widrigkeiten werfen die weiteren Beiträge der heutigen Ausgabe von *Brücken bauen* erfreuliche Schlaglichter auf ein buntes, lebendiges Gemeindeleben der ELKG – Gemeinden, deren Jugend in der internationalen Zusammenarbeit eine neue kleine Tradition erwachsen lässt, deren Kinder- und Erwachsenenchöre die programmreichen und beliebten Kirchenfeste mitgestalten, für deren Seni-

**INHALT**

<i>Editorial</i>	2
<i>Grußwort</i>	3
<i>Was passiert im Land Georgien?</i>	4
<i>Die 7. Sitzung der V. Synode</i>	5
<i>Wiedersehen macht Freude</i>	6
<i>Lebendige Gemeinde!</i>	
<i>Das Kirchen- und Diakoniefest</i>	9
<i>Freundschaftliche Beziehungen</i>	11
<i>200 Jahre lutherische Tradition</i>	12
<i>Wettbewerb!</i>	16
<i>Impressum</i>	16

oren in unterschiedlichster Weise gesorgt wird.

Gerade die kleinen Facetten des Lebens der ELKG geben einen Einblick in eine Kirche, die in vielfältiger, erfinderischer Weise dabei ist, den, auch mit dem demographischen Wandel verbundenen Übergang von einer deutsch geprägten Vergangenheit in eine georgische Kirche zu meistern sowie ihren Platz zu finden, sowohl in Georgien selbst als auch im internationalen Zusammenspiel der Kirchen. So viel Positives auch schon erreicht ist und gelebt wird – im Prozess, lutherische Glaubensüberzeugungen immer wieder neu zu entdecken und zu leben, wird weiterhin tatkräftiger Beistand unterschiedlichster Art der Freundinnen und Freunde der ELKG jetzt und in Zukunft benötigt.

In der Hoffnung, dass auch Sie den georgischen Lutheranern wohl gesonnen bleiben werden, grüßen herzlich

Ihre Gisela Helwig-Meier,  
Doris Lax, Martin Steege

## Grußwort

von Bischof Hans-Joachim Kiderlen

(entnommen der dreisprachigen Festschrift [2016] zum „Gedenkjahr 2017“)

Liebe Freundinnen und Freunde der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südkaukasus!

Im Jahr 2017 werden wir hier in Georgien durch Jubiläen an zwei ganz unterschiedliche, für uns als Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus (ELKG) ungemein wichtige historische Ereignisse erinnert. Es handelt sich zum einen um Martin Luthers Reformation, die in Deutschland und in Europa vor 500 Jahren begann. Zum anderen um die Auswanderung von evangelisch-lutherischen Schwaben, die vor 200 Jahren nach Georgien und in das heutige Aserbeidschan im alten Zarenreich kamen. Die Ereignisse haben zwei Dinge gemeinsam: Das eine wäre ohne das andere wahrscheinlich nicht geschehen, und beide betreffen eine verschwindend kleine Minderheit von Menschen in Georgien, in Aserbeidschan und in Armenien.

Wir in der ELKG begehen beide Jubiläen. Offizielle Stellen haben 2017 zum deutsch-georgischen Freundschaftsjahr erklärt. Starke Verbündete beim Gedenken an die schwäbische Einwanderung sind innerhalb unserer Kirche die Gemeindemitglieder mit deutschen Wurzeln, sowie natürlich unsere württembergische Partnerkirche.

Das Bedenken von Martin Luthers Reformation in Georgien ist eine echte



Aufgabe, wenn man das Land innerlich stärker an europäisches Denken heranführen und es sich „nach Westen“ orientieren will. Darin unterstützen uns auch die hiesige Universität und die deutsche Botschaft. Wir wollen, dass der lutherische Geist der Reformation in Georgien und im südlichen Kaukasus sein Wirken nicht nur auf uns beschränkt!

Ihr Hans-Joachim Kiderlen

## Was passiert im Land Georgien? von Bischof Hans-Joachim Kiderlen

Ich bin gebeten worden, etwas über die allgemeinen Entwicklungen, auch die politischen, in Georgien im vergangenen Jahr zu schreiben, an der Stelle von Christiane Hummel, die das immer sehr ausführlich getan hat. Ich tue das gern, muss es aber kürzer halten.

Politisch ging es 2016 um die Bilanz von vier Jahren Regierung der Partei „Georgischer Traum“, die der Milliardär Bidsina Iwanischwili gegründet hatte, um die neunjährige Regierung von Präsident Michael Saakaschwili im Jahre 2012 abzulösen. Am 8. Oktober waren Parlamentswahlen in Georgien, die der „Georgische Traum“ bei einer knapp unter 50% liegenden Wahlbeteiligung mit großer, für Verfassungsänderungen ausreichenden Mehrheit gewann. Die verbeitete Unzufriedenheit mit dem Ausbleiben von wirtschaftlichen und sozialen Fortschritten hatte ihren Ausdruck in Wahlenthaltungen und nicht in einer Unterstützung der Opposition, vor allem der immer noch, aus dem ukrainischen Exil, von Saakaschwili geführten Vereinten Nationalen Bewegung (UNM) gefunden. Die UNM bekam nur 27 Sitze im 150 Mitglieder starken Parlament. Andere Oppositionsparteien, außer einer rechtsgerichteten Gruppierung, kamen nicht ins Parlament und lösten sich auf. In der UNM entbrannte heftiger Streit über die Führungsrolle von Saakaschwili, so dass die Partei sich Anfang des neuen Jahres 2017 spaltete. Ein großer Erfolg für die Demokratie war die Wahl also nicht. Verdrossen-

heit ist die Stimmung in der breiten Bevölkerung.

Wirtschaftlich und sozial ist es im vergangenen Jahr unter der Regierung von Giorgi Kwirikaschwili trotz verschiedener Reformprojekte und Investitionsvorhaben in der Tat nicht wesentlich vorangegangen. Nach wie vor sind zwei Drittel der arbeitsfähigen Bevölkerung entweder in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt oder arbeitslos. Es gab kaum Fortschritte in der darniederliegenden Arbeitsgesetzgebung und nur wenige Verbesserungen bei der Rentenzahlung, der Sozialfürsorge und der Krankenversicherung. Auch das für die Bevölkerung zugängliche allgemeine Erziehungswesen erreicht trotz einiger Anstrengungen noch kein europäisches Niveau; darunter leidet die Chancengleichheit. Der Tourismus nahm merklich zu; er fördert aber auch den Bedarf an Importgütern, weil die Eigenproduktion nur langsam vorankommt, so dass die Zahlungs- und Handelsbilanzen stark negativ geblieben sind. Das wiederum hat im vergangenen Jahr zu einem starken Kursverlust des Georgischen Lari (GEL) gegenüber Dollar und Euro geführt, der viele Kleininvestoren vor allem im Immobilienbereich in Not brachte, die Kredite in Dollar aufgenommen hatten.

Außenpolitisch hat sich unter der Regierung des „Georgischen Traums“ auch im vergangenen Jahr nicht viel geändert, jedenfalls soweit wahrnehmbar. Die Begeisterung über die Annäherung an den „Westen“, NATO

und EU, könnte etwas abgenommen haben. Die Opposition verdächtigt die Regierung weiterhin, eine zu weiche Haltung gegenüber Russland einzunehmen trotz der von Russland betriebenen Abspaltung von Abchasien und Süd-Ossetien. Jedenfalls hat der Handelsaustausch mit Russland zugenommen, und auch russische Touristen und Investoren kamen zahlreicher ins Land. Die EU hat mit ihrem langen Zuwarten bei der Erteilung

einer begrenzten Visafreiheit für Georgier die Freundschaft der Georgier strapaziert. Die jüngsten Entwicklungen in der Türkei, dem größten Handelspartner, wo auch viele Georgier Arbeit finden, haben Georgien nicht ohne Sorgen gelassen. Demgegenüber hat Premierminister Kwirikashvili aber am Beginn des Neuen Jahres verkündigt, das Jahr 2017 werde „sehr erfolgreich“ sein. Das bleibt zu hoffen.



## Die 7. Sitzung der V. Synode der ELKG von Pastorin Irina Solej

*Nach 9 Jahren wird Bischof Kiderlen im Herbst dieses Jahres nach Deutschland zurückkehren. Die Nachfolge soll Pastor Markus Schoch antreten. Er wurde anlässlich der letzten Herbstsitzung der Synode der ELKG von den Delegierten gewählt.*

*Von der Synodalsitzung berichtet Pastorin Irina Solej im Kirchenboten:*

Am 19. November 2016 fand in der Versöhnungskirche die 7. Sitzung der V. Synode der ELKG statt, an der die

Synodalen aus Baku, Bolnisi, Borjomi, Gardabani, Rustavi und Tbilisi teilgenommen haben. Zum ersten Mal war

unter den Anwesenden die Vertreterin der entstehenden lutherischen Gemeinde in Jerewan Julieta Weiss. Als Ehrengäste haben an der Sitzung Kirchenrat Klaus Rieth von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Pastor Markus Schoch von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lettland, sowie weitere Gäste von Minderheitskirchen aus Georgien und Armenien und der Behörde für religiöse Angelegenheiten in Georgien und der deutschen Botschaft teilgenommen. Sie alle haben Grußworte an die Synode gerichtet.

[...] Das bedeutende Ereignis der Synode war die Vorstellung von Pa-

stor Markus Schoch – des Kandidaten für die Nachfolge des Bischofs der ELKG im Jahre 2017. Pastor Markus Schoch hat den Synodalen über seinen Lebensweg und die Erfahrungen als Pastor in verschiedenen Gemeinden erzählt. Nach der Aussprache wurde Pastor Markus Schoch in das Amt des Bischofs der ELKG mit den meisten Stimmen gewählt. Er wird im Herbst 2017 zum Bischof eingesegnet werden.

*Markus Schoch wird sich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser in einer nächsten Ausgabe von „Brücken bauen“ vorstellen.*

## Wiedersehen macht Freude von Christiane Hummel



Die Verbindungen nach Georgien und zur Evangelisch-Lutherischen Kirche sind auch im und vom Schwabenland aus rege, was mich sehr freut. Natürlich ermöglicht das Internet einen kontinuierlichen Informationsaustausch und Schriftverkehr, lebendiger und aufregender sind die Begegnungen in Tbilisi innerhalb und außerhalb der Kirche, mit Wiedersehensfreude, aber auch manch einer traurigen und bedrückenden Nachricht, von Tod und schwerer Erkrankung.

Nach einem ersten Rundgang, beginnend bei Bischof Kiderlen, den Mitarbeiterinnen des Büros und bei der Leiterin der ‚Häuslichen Pflege‘ schließt sich meistens ein Besuch im Saltet-Haus an, einschließlich des Mittagessens. Über mehrere Tage folgen Verabredungen, Planungen, die Teilnahme an der Sitzung des Finanzko-

mitees und Gespräche mit der Buchhalterin Tima und der Schatzmeisterin Natascha, oder die Redaktion des ‚Kirchenboten‘ kommt zusammen – wie es



sich gerade ergibt. Auch Freundinnen und Bekannte treffe ich, für die Kurierdienste auszugleichen sind. Ein Gottesdienst am Sonntagnachmittag in Bolnisi/Katharinenfeld stimmt gerade im Jubiläumsjahr wehmütig, die „schwäbisch schwätzenden“ Gemeindeglieder sterben oder können ihr Haus nicht mehr verlassen. Besondere Freude bereiten die Konzerte in der Versöhnungskirche, die inzwischen traditionell vor Ostern und im Advent stattfinden.

Von jeder Reise kehre ich mit vielen Eindrücken, reich beschenkt und mit ‚Hausaufgaben‘ ins Schwabenland zurück und plane gleich das nächste Wiedersehen in Tbilisi und Georgien.

Zu Beginn des neuen Jahres werden Abrechnungen verfasst. Ich habe mich gefreut, dass das Bundesministerium des Inneren/BVA über die Deutsche Botschaft in gleichem Umfang wie in der Vergangenheit Zuschüsse für einige Bereiche in Kirche und Diakonie gewährt hat, ergänzt mit einem Beitrag zur Restaurierung des Friedhofs in Tamarisi/Traubenberg, ein deutsch-georgisches Jugendprojekt zur Erhaltung der Vergangenheit (s. Beitrag von Davit Jandieri, S. 11).

Das Partnerschaftstreffen der Württembergischen Landeskirche im September, an dem Bischof Kiderlen, Pastorin Irina Solej und ich teilnehmen konnten, hat in großer Runde und kleinen Kreisen viele Anregungen vermittelt. Mit der Vorbereitung des Gedenkgottesdienstes in Schwaikheim hat sich Pfarrerin Aippersbach beschäftigt und die verschiedenen Ansätze – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – in die Liturgie eingefügt; den zum Teil von weit angereisten Hörern hat es gefallen.

Mitarbeiterinnen des Oberkirchenrats haben mit vielen Anregungen und Geduld zur Gestaltung der dreisprachigen Broschüre zur Reformation beigetragen, dafür und die Übernahme der Honorar- und Druckkosten sagen wir herzlichen Dank. Die ELKG ist weiterhin auf die – alljährliche – Unterstützung durch die Württembergische Landeskirche angewiesen, auch dafür gilt unser Dank. Für ein in die Zukunft gerichtetes Projekt, den Bau eines Altenheims, hat der Oberkirchenrat den Kaufpreis für das Grundstück übernommen; wir danken herzlich für den Anschub und die Ermutigung. Gefördert wurden vom Gustav-Adolf-Werk Württemberg das Frauen- und Män-

nerseminar. Dass auch der Chor der Versöhnungskirche vom Chorverband der EKD und die Mitarbeiter/innen von der Ev. Partnerhilfe einen Zuschuss erhalten haben, freut die Empfänger und ist eine Entlastung unseres Spendenbudgets.

Wieder haben Gemeinden Spenden und Kollekten für die ELKG gesammelt – ein wohlthuendes Zeichen der Verbundenheit.

„Dikola“ in Böblingen hat das ELDWG großzügig unterstützt. An dieser Stelle schließt sich der Dank an die Kirchenpflege und Herrn Duck für die reibungslose Zusammenarbeit an. Mit einer besonderen Aktion, nämlich dem Verzicht auf gedruckte Weihnachtskarten, hat das Diakonische Werk Saar das dafür vorgesehene Geld dem ELDWG gestiftet – eine deutliche Geste und ein wunderbares Geschenk.

Wie immer danken wir von Herzen für alle kleinen und großen Spenden, spontane und regelmäßige zum Teil schon seit vielen Jahren, für die ‚Umleitungen‘ bei besonderen Anlässen, für die Bitte um Spenden bei den verschiedensten Zusammenkünften; angesichts der unzähligen Nöte nah und fern ist dies keineswegs selbstverständlich und erfüllt uns mit großer Dankbarkeit.

Schließlich ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, das Engagement der Mitglieder der Stiftung hervorzuheben und ihnen zu danken, die, wie oft betont, ehrenamtlich mit viel Zeit und Hingabe die Geschäfte der Stiftung betreiben.

Im Jubiläumsjahr der Reformation und der Einwanderung der Schwaben



in den Südkaukasus erfahren die Mitglieder der Kirche vieles über ihre Herkunft und geschichtliche Ereignisse, zugleich untrennbar verknüpft mit der Analyse der Gegenwart und Fragen nach der Zukunft der ELKG.

Bischof Kiderlen und ich sind allen sehr dankbar für die geistige und materielle Begleitung der kleinen Kirche und fügen unseren Wunsch an: Bleiben Sie den Lutheranern in Georgien und der ganzen ELKG auch weiterhin gewogen!

## Lebendige Gemeinde!



### Das Kirchen- und Diakoniefest von Elena Manukowa und Elene Ilinets

*Als Mitreisende des Jugendaustauschs (s. Bericht von Davit Jandieri S. 11) besuchten wir, Jürgen Helwig (Stiftungsvorsitz) und Gisela Helwig-Meier (Redaktionsteam), während unseres Georgienaufenthalts im Oktober auch das letztjährige Kirchenfest.*

*Wir waren überaus beeindruckt von dem großen Engagement der Mitwirkenden und der Gruppen aller Gemeinden, von der Fröhlichkeit und Freudigkeit des Tuns, der heiteren und gelösten Stimmung. Aufs Herzlichste einbezogen, haben wir viele offene Gespräche führen können und uns sofort heimisch gefühlt.*

Schon seit ein paar Jahren feiern wir traditionell diesen frohen Tag, der uns die Möglichkeit gibt, uns zu versammeln, zu beten, uns Kinderszenen anzuschauen, unserem Chor „Gloria“ zuzuhören und dem wunderbaren Spiel des Duos Robert Merabov (Akkordeon) und Albert Merabov (Kontrabass) zu lauschen, und dabei eine Tasse Kaffee mit Freunden zu trinken.

In diesem Jahr sind zum Fest die Gemeinden aus Tbilisi, Rustavi, Gardabani, Bolnisi und Borjomi gekommen. Auch Gäste aus der Stadt und

aus Deutschland waren anwesend. Nach dem Gebet von Pastor Viktor Mirschnitschenko haben sich alle auf den Kirchhof begeben, auf dem die Sonderaktion, das Café und ein wunderschönes Programm der Gemeinden auf die Gäste warteten. Unsere erfahrene Jury hat die Borjomi-Gemeinde als Sieger anerkannt, die die Herzen der Anwesenden mit außergewöhnlichen Talenten und Darstellung ihrer Solo-Nummern erobert hat. [...] Der Auftritt der Jugendlichen aus Tbilisi hatte unterschiedliche Eindrücke und



Reaktionen hervorgerufen. Die Jugendlichen haben eine kleine Szene vorgestellt, die aktuelle Probleme in Georgien zeigte – Drogen, Gewalt gegen die Frauen in der Familie, Diebstahl. Einerseits ist es natürlich schrecklich und schmerzhaft wahrzunehmen, dass unsere 14-16-jährigen Jungen und Mädchen über diese Probleme sich große Sorgen machen; andererseits könnte man es in bestimmter Weise als eine zu frühe Aktivität bezeichnen. Im Finale der Szene knien alle Teilnehmer nieder und versuchen damit Reue über die Verbrechen vor Gott zu zeigen. Trotzdem denken wir, dass niemand an diesem Tag verloren hat und es nur Sieger gab, dies entsprach der Atmosphäre von Freundschaft und Liebe überall.

Besonders möchten wir

den wunderbaren Auftritt des Chors „Gloria“ vermerken. An diesem Tag hatten sich die Sänger schon um 6 Uhr morgens auf dem Kirchhof versammelt, weil der Auftritt anlässlich des Besuches von Papst Franziskus mit unserem Fest zeitlich zusammengefallen ist. Zum Schluss hat Bischof Kiderlen die Anwesenden auf dem Hof versammelt und ein Gebet gesprochen.

Wir möchten uns bei allen Teilnehmern bedanken, die diese Veranstaltung vorbereitet und durchgeführt haben. Wir möchten auch den Jugendlichen und Teenagern aus Tbilisi danken, die sich unter der Leitung von Lado Ugrehelidze um die technische Seite des Festes gekümmert haben (sie stellten Tische und Stühle für die verschiedenen Gelegenheiten auf.)

Bewahre uns Gott!



## Freundschaftliche Beziehungen brauchen offene Herzen

von Davit Jandieri

Das Jugendaustauschprogramm der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien, der 21. öffentlichen Schule von Tbilisi und des Saarpfalz Gymnasiums (Homburg) besteht schon seit über 10 Jahren. Im Rahmen des Programms konnten mehrere Denkmäler deutschen kulturellen Erbes restauriert werden. Dieses Jahr wurde der deutsche Teil des Dorffriedhofs von Tamarisi wieder hergerichtet. Die Deutsche Botschaft in Georgien und die lokale Munizipalität haben auch mitgeholfen. Vielen Dank an den Hausmeister der Versöhnungskirche Lado Ugrehelidze für die Organisation. Auch die Bewohner von Tamarisi haben sich interessiert. Dank der Anstrengungen aller Seiten verliefen die Arbeiten sehr erfolgreich, wofür wir allen herzlich danken.

Das Austauschprogramm hat außer der Instandsetzung der Kulturdenkmäler einen nicht weniger wichtigen Grund, nämlich die Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Jugendlichen verschiedener Länder. Die Gefahr, dass die Vertreter verschiedener Ethnien und Religionen

sich schwer verständigen werden, besteht immer. Zum erneuten Mal hat es sich bestätigt, dass die Jugendlichen die Welt von einem anderen Standpunkt ansehen und auch die Sprachen kein Hindernis für sie darstellen. Die Jugendlichen – im Unterschied zu Er-



wachsenen – achten nicht auf die Bekleidung oder Glaubenszugehörigkeit, für sie ist allein die Offenheit der Herzen wichtig; sie stellt die richtige Grundlage für eine freundschaftliche und angenehme Atmosphäre dar. Genau sie herrschte in den Arbeits- und Ruhezeiten im Laufe des ganzen Projekts. Die in Deutschland entstandene Freundschaft wurde in Georgien fortgeführt.

Für mich als Jugendführer war es interessant zu beobachten, wie sich die Teilnehmer ohne Sprachkenntnisse miteinander anfreundeten. Sie schafften es, mit Händen und Füßen notwendige Informationen weiterzugeben, sie versuchten zu zweit oder dritt einen Satz gemeinsam zu sprechen. Dabei versuchte auch der Zuhörer die Information genauso freundlich aufzunehmen und suchte nach Wegen der Formulierung sei-



ner Antworten ... Aus all dem geht hervor, dass die Projektziele erreicht wurden: Der ehemalige deutsche Friedhof wurde hergerichtet und die Teilnehmer haben sich miteinander angefreundet. Ich möchte hoffen, dass

das Projekt auch in der Zukunft weitergeht und die Jugendlichen aus verschiedenen Ländern wieder zusammenkommen werden, um einer gemeinsamen Sache zu dienen.

## 200 Jahre lutherische Tradition in Georgien von Christiane Hummel

*Tausende Menschen hatten im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Georgien, Aserbeidschan oder Armenien eine neue Heimat gefunden. Es waren fleißige, gottesfürchtige Bauern und Handwerker, die sich auskannten in Ackerbau und Viehzucht, Forstwirtschaft und Weinbau und eine gut funktionierende Infrastruktur in ihren Dörfern schufen. Sie lebten in lutherischer Tradition, pflegten ihre deutschschwäbische Mundart und bauten Kirchen und Schulen, wie sie es aus ihrer ursprünglichen Heimat kannten. Nach der Enteignung und Deportation war von den Sowjet-Kommunisten unter Stalin für die wenigen im Lande verbliebenen Überlebenden für viele Jahrzehnte jegliches kirchliche Leben verboten. Man versammelte sich, wenn überhaupt, im Untergrund. Die Deutschstämmigen gerieten in Vergessenheit. Erst im Zeichen der Perestrojka unter Gorbatschow erwachte wieder evangelisch-lutherisches Leben. Christiane Hummel erinnert sich:*

Als im Oktober 1997 die Versöhnungskirche in Tbilisi eingeweiht wurde, exakt 100 Jahre nach dem Vorgängerbau im damals sogenannten ‚Neu-Tiflis‘, war dies ein sichtbares Zeichen in einer für das Land schweren Zeit, dass die kleine Evangelisch-Lutherische Kirche nach Terror, Krieg und Zerstörung ihres Gotteshauses wiedererstanden ist. Vorausgegangen war für meinen Mann, Gert Hummel - und mich erst recht - ein Jahrzehnt mit ganz unerwarteten Erfahrungen. Erst zu Beginn der 90er Jahre begegneten uns Nachfahren der schwäbischen Kolonisten und Überlebende von Verfolgung und Deportation. Davon und davor hatte auch der studierte Theologe und Pfarrer nichts von der Auswanderung seiner Landsleute nach ‚Transkaukasien‘ gewusst. Wir lernten ein neues Land mit lang- und tiefverwurzelten Traditionen

kennen, und vor allem bei den überlebenden deutschstämmigen Lutheranern eine beeindruckende innige Frömmigkeit, wie man sie beim wählerischen Kirchenvolk in Deutschland kaum findet. Sofern für religiöse Gefühle offen, waren dies sicher Prägungen aus dem orthodoxen Umfeld, aber auch in den Herzenswinkeln der Gottesdienstbesucher wieder erwachende Erinnerungen an den Kinder- und Erwachsenenglauben. Predigt und Bibelstunden besuchten viele aufmerksame Zuhörer - nach 70 Jahren Verbot waren Interesse und Nachholbedarf groß.

Bis zur Vollendung der Kirche wurden unter denkbar primitiven Verhältnissen Gottesdienste gefeiert, im Winter in einem kalten und zu meist dunklen ehemaligen Theater, im Sommer bei großer Hitze in einem hölzernen Gebäude, getauft wurde

aus einer Suppenschüssel und Kerzen brauchte man in dieser Zeit sowieso immer. Schon oder erst recht in dieser Anfangsphase konnte man die große Armut sehen, die sich nach dem Ende der Sowjetunion und dem Zusammenbruch der Wirtschafts- und Sozialsysteme über das Land ausbreitete und die Minderheiten besonders betraf. Die Not und auch ein kurzzeitiger heftiger Nationalismus führten dazu, dass viele jüngere und ältere Deutschstämmige ins Land ihrer Vorfahren ausreisten, was uns immer bekümmerte.

Andererseits gab es auch welche ohne Beziehung nach Deutschland, die die Gräber ihrer Angehörigen nicht verlassen wollten, für mich ein eindrucksvolles Argument und auch eine Motivation zu Kirchen- und Gemeindeaufbau. Natürlich bestanden auch Erwartungen auf Hilfe in der Not und größere Beachtung des Schicksals der einstmal angesehenen Minderheit, wenn „die Deutschen“ kommen, eine Hoffnung, die sicher nicht in dem gewünschten Maße erfüllt wurde.

Einige ältere Gemeindemitglieder schilderten uns ihre Leidenswege während der Sowjetzeit und ihre aktuelle bedrückende Lebenssituation. Dies bestärkte uns bei der Einrichtung der Diakoniestation neben der Versöhnungskirche. In erster Linie für

alleinstehende Deutschstämmige war das kleine Altenheim vorgesehen, wohl wissend, dass dies hinsichtlich Wiedergutmachung ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Das Gebäude selbst war nicht nur eine neue Bauaufgabe ohne Tradition und Vorbild in Georgien. Auch die Organisation des Hauses und die fachliche Quali-



fikation der Mitarbeiterinnen bei der Versorgung und Betreuung mussten mehr oder weniger erfunden werden. Denn die alten Menschen sollten ja nicht nur „aufbewahrt“ werden. Zwei Bewohnerinnen mit deutschen Wurzeln, die seit Eröffnung im Jahr 2000 in der Diakoniestation lebten, sind 2016 gestorben. Nach mehr als 15 Jahren bewohnen

inzwischen betagte Mitglieder der Kirche verschiedener Ethnien und auch Menschen anderer Konfessionen das Saltet-Haus.

Damit ist eine schwierige Phase im Übergang der „deutschen Kirche“ zu einer georgischen Evangelisch-Lutherischen Kirche angedeutet, da die Entfernung von der deutschen Wurzel immer größer wird und oft nicht mehr bewusst gelebt wird. Wer die Situation in der georgischen Gesellschaft ein wenig kennt, weiß, wie schwer es die Lutheraner mit einer

Anerkennung überhaupt als ‚Kirche‘ gegenüber dem Alleinvertretungsanspruch der orthodoxen Kirche haben: die theologischen und kirchengeschichtlichen Unterschiede, unser „nüchterner“ Gottesdienst, die Lieder, das Bibelstudium, die demokratische Struktur, das soziale Engagement stoßen auf Unverständnis und gar Ablehnung. Das sind Merkmale, die in die Gesellschaft wirken.

Dabei wissen wir alle, dass diakonische Arbeit, der Dienst am Nächsten - in Georgien erst recht - zu unserer Überzeugung gehört und ein Herzstück lutherischen Glaubens ist.



Bei der immer noch weit verbreiteten Not in Stadt und Land spricht es sich natürlich herum, wo Hilfe zu bekommen ist. Auch die Suppenküchen und die medizinische Betreuung im Saltet-Haus waren und sind bis heute Anlaufstellen, die zur Erleichterung des vielfach beschwerlichen Alltags der Menschen beitragen. Allerdings sind wir eine zu kleine Einrichtung, als dass wir noch mehr Unterstützung bieten können. Im Normalfall erhalten Mitglieder der Kirche nach Überprüfung eines Gesuchs eine Hilfe. Die Mitgliedschaft in der Kirche ist an die Teilnahme am Gemeindeleben gebunden, d. h. Überzeugung und wirkliches Interesse sollen erkennbar sein.

Dagegen sieht es leider vielfach so aus, dass das Interesse an der Kirche oft nur vordergründig und vorübergehend ist, dass der Eintritt in die Kirche nur dazu dient, Hilfe zu erhalten; Kirche und Diakonie werden als soziale Wohltat, als Sozialverein verstanden und missverstanden. Ich denke, das ist eine Folge der großen wirtschaftlichen Not; selten auch das Ausnützen der Möglich-

keiten und Angebote, aber auch wieder die orthodoxe Prägung mit dem unreflektierten und passiven Glaubens- und Kirchenverständnis.

Darin liegt eine Herausforderung für die Lutherische Kirche jetzt und in Zukunft: es geht darum, ihr Profil in einem „gebildeten“, aufgeklärten Glauben zu vertreten und gesellschaftlich-soziale Verantwortung der Mitglieder in und für die Gesellschaft einzuüben. Es sind dies auch Merkmale und Aufgaben, die zur erstrebten langsamen Annäherung der Menschen in Georgien an westliche Normen und Werte passen.

Wir wünschen uns, dass die Mitglieder der ELKG, Junge und Alte, mit guten Argumenten ihren Glauben leben und feiern können und sie die

tätige Nächstenliebe der Diakonie innerhalb und außerhalb der Kirche mit Überzeugung praktizieren. Der Evangelisch-Lutherischen Kirche gebührt ein Platz im Reigen der christlichen Konfessionen, die die Vielfalt der

Glaubensinhalte respektieren sollten. Darüber hinaus ist es die Aufgabe aller Konfessionen und Religionen, die viel beschworene Toleranz im Land zu fördern.



## *Ausschreibung im Kirchenboten der ELKG:* **Wettbewerb!**

von Galina Kusnezowa

2017 feiern wir zwei Jubiläen: die Ankunft der schwäbischen Einwanderer im Südkaukasus vor 200 Jahren und das 500-jährige Jubiläum der Reformation.

Diese Daten würdig zu begehen ist eine wichtige Aufgabe, die während der Sitzung des Ausschusses für die Vorbereitung der beiden Jubiläen besprochen wurde. Zurzeit geht die Arbeit in verschiedene Richtungen: die Unterlagen- und Materialiensammlung, die Vorbereitung von Vorträgen, Ausstellungen, Ausflügen, Öffentlichkeitsarbeit.

Ein Punkt behandelt die Fertigung von denkwürdigen Souvenirs; davon ist eines „das Vöglein aus Stoff“. Der Zugvogel symbolisiert den Umzug an einen neuen Wohnort, das Streben nach einem anderen Land. Unser Bischof hat einen Wunsch an alle Ge-

meindeglieder, besonders an jene Menschen, die das warme Essen und die ‚Trockenen Tüten‘ in der Diakonie-Station bekommen: Zum Zeichen der Ehre und Dankbarkeit an die Kirche bittet er, ein nicht zu großes Souvenir zu fertigen und zu bringen, auch mehrere Souvenirs sind willkommen! Ein detailliertes Fertigungsschema mit Fotos dieser kleinen Arbeit ist im Foyer unserer Kirche und Diakonie ausgehängt. Wir hoffen auf Ihre Ideen und Ihren Eifer!

Jetzt aber die interessanteste Nachricht! Es wird ein Wettbewerb um das beste Emblem – Symbol des bevorstehenden Jubiläums angekündigt. ... Das Alter der Teilnehmer ist nicht beschränkt, Skizzen und Vorschläge werden in der Kirchenkanzlei gesammelt. Der Sieger wird ausgezeichnet und bekommt einen Preis.

### *Impressum*

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,  
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Internetadressen der Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien:  
[www.elkg.org](http://www.elkg.org) und [www.ev-luth-kirche-georgien.de](http://www.ev-luth-kirche-georgien.de)

Bankverbindung der Stiftung: IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46  
BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)